

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Ein Abkommen zwischen Deutschland und Belgien.

Das Betriebsrätegesetz und die Pressefreiheit.

Eine offiziöse Erklärung.

Durch das offiziöse W.D. wird eine Auslassung „von maßgebender Seite“ über Pressefreiheit und Mitbestimmungsrecht verbreitet, in der versucht wird, diejenigen, die einen Eingriff in die Pressefreiheit befürchten, zu beruhigen. Nach der offiziellen Auslassung ist eine Beeinträchtigung der Freiheit der Mitarbeiter durch das Einspruchsrecht der Betriebsräte nicht ersichtlich. Zur Begründung wird auf die entsprechenden Bestimmungen des Entwurfs hingewiesen, die das Einspruchsrecht gegen Einstellungen beschränken. Nachdem dann noch auf die Vertretung und Einflussschwäche hingewiesen worden ist, wird zum Schluß gesagt:

„Das Mitbestimmungsrecht soll dazu dienen, die Einstellung offensichtlich ungeeigneter Elemente, die ihre Einstellungsmöglichkeit nur der Protektion einzelner für die Einstellung maßgebender Persönlichkeiten im Betriebe verdanken, durch Einfügung einer paritätischen, objektiv entscheidenden Stelle zu verhindern. Es soll ferner die Durchführung der Tarifverträge erleichtern und den Abschluß von Dienstverträgen, die für den einzelnen Arbeitnehmer besonders ungünstig sind, verhindern. Die Ausübung des Mitbestimmungsrechts gehört zu den Aufgabenheiten, die von den Gruppen der Arbeiter und der Angestellten für die von ihnen Vertretenen gesondert wahrgenommen werden. Das Mitbestimmungsrecht ist von größter erzählerischer Bedeutung, indem es in einem besonders wichtigen Punkte der Arbeitnehmerenschaft mit den erhöhten Rechten auch die erhöhte Verantwortung verknüpft für das Gedeihen des Betriebes aufserlegt und so in dieser Zeit des Zusammenbruchs und des Wiederaufbaues dazu beitragen soll, die bisher von der Verantwortlichkeit gegenüber unserer Wirtschaft ausgeschlossenen Schichten in höchstem Maße an der Aufzucht der Wirtschaft zu beteiligen.“

Das ist leider nur Theorie. In der Praxis dürften sehr häufig andere Rücksichten bei der Ausübung des Mitbestimmungsrechts den Ausschlag geben. Es sei im übrigen bemerkt, daß sich die Bedenken der Redaktion gegen das Betriebsrätegesetz nicht auf diese Regelung des Mitbestimmungsrechts beschränken. Am wünschenswertesten erscheint es deshalb, daß die Zeitungsbetriebe aus dem Betriebsrätegesetz überhaupt herausgelassen und durch ein Spezialgesetz regelt werden.

Protest der deutschen Zeitungsverleger.

Berlin, 1. Dezember. Der in Magdeburg verfaßte Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und die Delegierten seiner zwanzig Kreisvereine weisen in einer Kundgebung in letzter Stunde nochmals auf die schweren Gefahren hin, die gewisse Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes, wie der Einfluß der Räte auf Einstellung und Entlassung von Mitarbeitern, das Recht der Einsichtnahme in die Bilanz und die Bücher, die Vertretung im Aufsichtsrat für das wirtschaftliche Leben Deutschlands mit sich bringen. Geradezu verhängnisvoll werden sich die Wirkungen dieser Bestimmungen aber namentlich auf dem Gebiete aller derjenigen rein geistigen Betätigungen geltend machen, die sich auf privatwirtschaftliche Unternehmungen aufbauen. In der Rundgebung heißt es weiter: Als die berufenen Vertreter der deutschen Zeitungsverleger müssen wir diese Befürchtung in erster Linie in bezug auf die Presse zum Ausdruck bringen. Das Betriebsrätegesetz, wie es in dem Entwurf festgelegt ist, trifft gerade die Zeitungen nicht nur in ihrer Eigenschaft als Erwerbsunternehmen, sondern besonders in ihrer Eigenschaft als öffentliche Einrichtungen, als Organe der öffentlichen Meinung, also nach ihrer

geistigen Seite. Mit innerer Notwendigkeit müssen die geplanten Bestimmungen in kürzester Zeit zu einer Beaufsichtigung und Zensur der Zeitungen durch die Betriebsräte führen, das Redaktionsgeheimnis aufheben, die Beziehungen der Zeitungen zu ihren Mitarbeitern, zu den einzelnen Politikern und Parteien der Öffentlichkeit preisgeben, überhaupt die Presse dem Willen bestimmter politischer Strömungen unterwerfen. Das Betriebsrätegesetz bedeutet das Ende der Pressefreiheit, der Unabhängigkeit der Redaktionen und damit die Vernichtung der in der Arbeit eines Jahrhunderts aufgebauten politischen Presse Deutschlands, die Vertikummierung unseres politischen Lebens überhaupt. Im Namen der deutschen Presse fordern wir, daß die oben angeführten, für das allgemeine Wirtschaftsleben und insbesondere für die Presse verderblichen Bestimmungen bei der Ausgestaltung des Gesetzes im Fortfall kommen.

Der Entwurf eines Landessteuergesetzes.

Berlin, 1. Dezember. Der vom Reichsminister der Finanzen der Nationalversammlung nach Zustimmung des Reichsrates vorgelegte Entwurf eines Landessteuergesetzes enthält folgendes:

Die Länder und Gemeinden sind berechtigt, Steuern nach Landesrecht zu erheben, soweit nicht die Reichsverfassung entgegensteht. Nach § 8 erheben die Länder Steuern vom Ertrag des Grundvermögens und des Gewerbebetriebes (wie bereits mitgeteilt). Sie dürfen nur in dem Lande erhoben werden, in dessen Gebiet der Grund- und Gebäudebesitz liegt oder eine Betriebsstätte unterhalten wird. Als zweite Landessteuer zieht der Entwurf die Vergütungssteuer in den Kreis seiner Vorschriften. Betreffs der Beteiligung der Länder und Gemeinden am Ertrage der Reichsteuern sagt § 15: Durch Reichsgesetz wird bestimmt, ob und in welchem Umfang die Länder einen Anteil an den Einnahmen aus Reichsteuern zu beanspruchen haben. Die Länder werden

an dem Ertrage der Reichseinkommensteuer beteiligt

und erhalten von den Steuerbefragten der Einkommen unter 15 000 Mark einen Anteil von 90 vom Hundert, bis 25 000 Mark 80, bis 50 000 Mark 70, bis 100 000 Mark 60, bis 150 000 Mark 50 vom Hundert.

Nach § 29 können die Gemeinden beschließen, eine Steuer von denjenigen Mindesteinkommen, das von der Reichseinkommensteuer nicht erfasst wird, zu erheben, falls dies nicht durch Landesgesetz ausgeschlossen wird. Ferner erhalten die Länder von dem Aufkommen aus dem Erbschaftssteuergesetz vom 10. September 1919 20 vom Hundert und von dem Aufkommen aus dem Grunderwerbsteuergesetz vom 12. September 1919 50 vom Hundert. Von dem Aufkommen der Umsatzsteuer erhalten die Länder 20 vom Hundert. Der Gesamtbeitrag wird auf die Länder nach Verhältnis der Bevölkerungszahl verteilt. Die Lastenverteilung regeln die §§ 49 und 52. Wenn das Reich den Ländern oder Gemeinden neue Aufgaben zuweist, so soll die Beteiligung des Reiches an den Kosten gesetzlich geregelt werden. Auch für besondere Kosten, die durch Maßnahmen des Reiches entstehen oder Unternehmungen betreffen, deren Bedeutung sich auf einen größeren Teil des Reiches erstreckt, wird das Reich Zuschuß leisten. Das Gesetz soll zugleich mit der Reichseinkommensteuer in Kraft treten.

Der Entwurf der Landesbesteuerung hat demnach seit der ersten von uns veröffentlichten Bekanntgabe einige Veränderungen und Erweiterungen erfahren,

so z. B. in der Staffelung bei der Beteiligung der Länder und Gemeinden am Ertrage der Reichseinkommensteuer. Die damalige Fassung billigte diesen zu: bei 15 500 Mark nicht übersteigendem Einkommen 90 Prozent, bei mehr als 15 500 Mark bis 25 500 Mark 80 Prozent, bei mehr als 25 500 Mark bis 50 000 Mark 60 Prozent, bei mehr als 50 000 Mark bis 100 000 Mark 50 Prozent, bei mehr als 100 000 Mark bis 200 000 Mark 40 Prozent, von den noch höheren Einkommen 20 Prozent. Die beiden letzten Kategorien sind in der obigen Fassung nicht erwähnt, also vermutlich unverändert geblieben, aber, wie man ohnedies ersieht, ist die Staffelung eine gleichmäßigere geworden. Bezüglich der Vergütungssteuer war zuerst nur gesagt worden, daß die Gemeinden zu ihrer Erhebung verpflichtet seien, falls nicht der Gemeindeverband oder das Land eine solche Steuer einführen. Neu ist u. a. die Beteiligung der Länder an dem Aufkommen an der Erbschaftsteuer, am Grunderwerbsteuergesetz und an der Umsatzsteuer, sowie die Bestimmung, daß die Gemeinden die Möglichkeit haben, bei dem von der Reichseinkommensteuer nicht erfaßten Mindesteinkommen zugreifen, wenn es die Länder gestatten.

Neue Besprechungen in Paris.

Berlin, 1. Dezember. Das „V. Z.“ schreibt: In Paris dürften heute neue Besprechungen zwischen Herrn von Versmer und Herrn Dutasta über die endgültige Ratifizierung des Friedensvertrages und über den Wortlaut des beizufügenden Protokolls stattgefunden haben. Die Einwendungen, die von deutscher Seite erhoben werden, beziehen sich namentlich auf zwei Punkte: auf die geforderte Auslieferung der Schwimmdock und auf den Satz des Protokolls, dessen Annahme der französischen Regierung die Möglichkeit ließe, die deutschen Kriegsgefangenen auch nach Inkrafttreten des Friedensvertrages noch in Frankreich zurückzubehalten.

Rotterdam, 1. Dezember. Weiter meldet aus Paris: Auf die bevorstehende deutsche Antwort wird der Rat der Alliierten seine Bedingungen an Deutschland formulieren und Deutschland die endgültige Annahme oder Ablehnung anheimstellen.

Zwei nicht zu verdunkelnde Tatsachen.

Berlin, 1. Dezember. Der „Dtsch. Allg. Ztg.“ wird von einem Diplomaten folgendes geschrieben: In der öffentlichen Diskussion paßt immer wieder das Irreführende der amerikanischen Vorgänge. Fast niemand ringt sich zu der Erkenntnis durch, daß es unser größtes Pech ist, daß die Senatskämpfe um die Ratifikation zusammenfallen mit den Auseinandersetzungen über die Ratifikation des Pariser Schlusprotokolls. Wer Verantwortungsgesühl hat, muß in den nächsten Tagen jede Verdunkelung von den zwei einfachen Tatsachen fernhalten:

1. Die deutsche Regierung ist jeden Tag bereit, durch ein Schlusprotokoll ihre Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag zu bekräftigen, aber nicht zu ihnen noch weitere Lasten auf sich zu nehmen.
2. Die deutsche Regierung hat die gegnerischen Forderungen nicht einfach abgelehnt, sondern sie hat die Ausrufung eines Schiedsgerichtes vorgeschlagen, dem eigentlich kein Mächtebund ausweichen kann, dessen gemeinschaftliche Schöpfung ein Mächtebund ist.

Kein Eingehen auf die deutschen Wünsche.

Genf, 1. Dezember. Der „Lyoner Progrès“ meldet aus Paris: Am Sonntagabend wurde die Antwort an Deutschland vom Obersten Kriegsrat begutachtet und gebilligt. Die Antwort der Alliierten bringt kein Eingehen auf deutsche Vorstellungen und Wünsche. Eine Kapasnote

meldet, daß die Antwort der Allierten an Deutschland am Dienstag abgeht.

Berlin, 1. Dezember. Die große Sorge um die Kriegsgefangenen, namentlich in Frankreich und Sibirien, führte heute die Vertreter des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, der Reichsvereinnigung ehemaliger Kriegsgefangenen und des Bundes deutscher Frauen zur Befreiung der Gefangenen und ihrer Landesgruppen zum Reichstanzler. Es fand eine ausführliche Besprechung statt, an der auch Reichskommissar Sueden und Vertreter anderer Ministerien teilnahmen.

Das Schicksal der deutschen Kolonien.

Rotterdam, 1. Dezember. Im englischen Unterhaus wurde am Freitag über das Schicksal der deutschen Kolonien verhandelt. Bonar Law sagte, daß die Wiedergutmachungspflicht Deutschlands sich auch auf die in den eigenen Kolonien angerichteten Schäden erstrecken sollte.

Ein deutsch-belgisches Abkommen.

Berlin, 1. Dezember. Die aus französischen Quellen bereits durchgesickerte Nachricht, daß zwischen der deutschen Regierung und der belgischen Regierung ein Abkommen über in Belgien vorhandene deutsche Marknoten geschlossen worden sei, wird von offizieller Seite bestätigt. Es handelt sich um den Betrag von 6,1 Milliarden Mark, die sich seit der Besetzung Belgiens durch unsere Truppen in Belgien befinden, dort laut Verordnung des General-Gouverneurs vom 3. Oktober 1914 zum Zwangskurs von 1 Mk. gleich 125 Franc. zirkulieren und von der belgischen Regierung nach der Räumung des Landes durch uns aus dem Verkehr gezogen worden sind. Diese Summe ist in 20 Jahren in 40 halbjährlichen Raten von uns durch Uebergabe von Schatzbons einzulösen, die die Belgier ihrerseits zu Kreditoperationen benutzen werden. Die Differenz der Valuta und die Zinsen sind in weiteren zehn Jahren in Jahresraten zu zahlen, wobei natürlich die Differenz der Valuta und zugute kommen muß. Das ganze Abkommen stellt den Beginn der Wiedergutmachung in Belgien dar und dürfte, da es eine Bindung eines großen im Auslande befindlichen Marknotens bedeutet, zugleich auch nicht ohne Einfluß auf die Bewertung unserer Mark im Auslande sein.

Preussische Landesversammlung.

87. Sitzung, 1. Dezember.

Am Regierungstisch: Unterstaatssekretär Freund. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Antrages Heilmann (Soz.) über die Kommunalisierung der Charlottenburger Wasserwerke.

Der Antrag verlangt, daß die Staatsregierung beantragt wird, die Kommunalisierung der Charlottenburger Wasserwerke durch die Reichsregierung anzufordern und darauf hinzuwirken, daß für die Entschädigung ein Uebernahmepreis festgesetzt wird, der den Gemeinden einen wirtschaftlichen Betrieb zu einem für die Bevölkerung erträglichen Tarif ermöglicht.

In der Abstimmung wird der Antrag Heilmann gegen die Stimmen der Deutschnationalen und teilweise der Deutschen Volkspartei angenommen.

Ein Antrag Adolf Hoffmann (U. Soz.) auf Kommunalisierung und Verstaatlichung des Lebehildweizens (Kino) wird nach kurzer Begründung durch den Abg. Mehrhof und auf Antrag Lindbergs (Soz.) dem Ausschuss für Bevölkerungspolitik überwiesen.

Abg. Dr. Klotz (DnL.) begründet einen Antrag auf Entschädigung der zum 1. November 1919 entlassenen Assistenten und Assistentinnen des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft in Kronberg. Der Antrag wird an den Staatshaushaltsausschuss verwiesen.

Abg. von Kessel (DnL.) begründet einen Antrag auf Aufhebung der Zwangswirtschaft für Zucker.

Die Aufhebung der Zwangswirtschaft würde sofort eine Vermehrung der Anbaufläche zur Folge haben, allerdings mit einer Steigerung des Zuckerpreises verbunden sein. Die Wahrung der Produktions-erhöhung würde nicht nur eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit Zucker sein, sondern auch eine bessere

Fleisch- und Milchversorgung und eine Hebung der Valuta infolge der Zuckerausfuhr.

Mit dem Antrag verbunden wird die Beratung der förmlichen Anfrage Kaulen (Ztr.) über die Sicherung der Zuckerverzeugung.

Abg. Kaulen (Ztr.): Der Zuckerverzeugungspreis muß angemessen erhöht werden, ebenso muß der Zuckerverkaufspreis entsprechend heraufgesetzt werden.

Unterstaatssekretär Peters: Es ist vorgesehen, für die gegenwärtige Kampagne eine Abwehr der drohenden Gefahr dadurch herbeizuführen, daß der Preis erhöht wird. Die Staatsregierung hofft, daß es gelingen wird, den jetzigen Mischständen abzuhelfen.

Die Besprechung der förmlichen Anfrage wird beschlossen.

Abg. Langer (Soz.): Wenn wir den Zuckereibau fördern wollen, so müssen wir die Preise für Zuckereibauanbau unbedingt erhöhen. Der Preis für den Zucker würde bei der Freigabe unerschwinglich werden. Wir stimmen der Anregung des Abg. Kaulen zu, den Antrag von Kessel dem Landwirtschaftsausschuss zu überweisen, damit dort unter Zuziehung der Reichsregierung die ganze Frage eingehend geprüft wird.

Abg. Knauffner (U. Soz.): Die Landwirte haben kein Interesse daran, das deutsche Volk so zu ernähren, wie es notwendig ist. Das bewahren die großen Schiebungen nach dem Auslande. Alle Produkte, die außer Zwangswirtschaft sind, sind so teuer geworden, daß sie für die ärmere Bevölkerung geradezu unerschwinglich sind. Wohlfeil allein bringt die Entsignung des landwirtschaftlichen Bodens.

Der Antrag von Kessel wird dem Ausschuss für Landwirtschaft überwiesen. Es folgt die Beratung des Antrages Dr. Friedberg (Dem.) auf

Neuregelung des Medizinalwesens.

Abg. Dr. Schloßmann (Dem.): Unsere Aufgabe ist, die gesamte Verwaltung auf demokratischem Boden aufzubauen, sodaß alle Neuordnungen ineinander greifen. Alles muß getragen sein von dem Vertrauen der Nation. Das gilt auch für das wichtige Gesundheitswesen. Die heutigen Verhältnisse, die vor 20 Jahren in ganz anderer Zeit geragt wurden, sind unakzeptabel.

Abg. Berer (Soz.): Vielfach sind die Amtszüge hinsichtlich ihres sozialen Empfindens nicht genügend vorgebildet.

Abg. Dr. Wehl (U. Soz.): Auch wir verlangen eine Neuregelung des Medizinalwesens.

Abg. Koch (DnL.): Die neuen sozialen Maßnahmen machen eine Zusammenarbeit der verschiedenen Stellen nötig. Die Zentralstelle der preussischen Medizinalverwaltung mit ihren verschiedenen Institutionen bleibt uns hoffentlich erhalten, und zwar in einer Art, wie es ihren unbestreitbaren Verdiensten auch in letzter Zeit entspricht. Ihr Aussehen muß auch vor dem Auslande erhalten bleiben.

Der Antrag Dr. Friedberg wird einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung einer förmlichen Anfrage des Zentrums über Behandlung des Handwerks im besetzten Gebiet.

Abg. Eßer (Ztr.): Das Handwerk im besetzten Gebiet ist seit der Besetzung der Rheinlande bei der Verteilung von zentral herbeiführenden Rohstoffen und von öffentlichen Arbeiten ausgeschaltet worden.

Ein Regierungskommissar: Das Handwerk im besetzten Gebiet ist bei der Verteilung von Rohstoffen und Betriebsmitteln nicht anders behandelt worden, als das übrige Handwerk.

Handelsminister Fischer: Das Handelsministerium hat das Handwerk nicht vernachlässigt. Es hat Organisationen zur Beschaffung von Rohstoffen eingerichtet und dem Handwerk Materialunterstützung gewährt. Nicht minder haben uns die Verhältnisse des Handwerks im besetzten Gebiet am Herzen gelegen. Aber Preußen ist jetzt in den meisten dieser Fragen nicht mehr zuständig. Am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete soll das Handwerk beteiligt werden. Verhandlungen darüber schweben. Wir sind bemüht, dem Handwerk im provisorischen Wirtschaftsrat den Platz zu sichern, der ihm gebührt.

Ein Antrag Hue (Soz.) über die Verwendbarkeit der Regalabgaben von Antikarabinen wird dem Ausschuss für Handel und Gewerbe überwiesen.

Nach Erledigung von Mittschriften verläßt sich das Haus auf Dienstag 12 Uhr. Kleine Anfragen, erste Beratung des Gesetzes über Groß-Berlin, dritte Beratung des Gesetzesentwurfes über die Selbständigkeitsrechte der Provinzialverbände.

Letzte Lokal-Notiz.

* Bezirksverein der Kleintierzuchtvereine im Waldenburger Industriegebiet. Die in der hiesigen Stadtkranerei tagende Bezirksvereins-Sitzung, welche von 12 Vereinen besetzt war, wurde infolge Verhinderung der Vorsitzenden durch Herrn Rost-Waldenburg eröffnet. Herr Herzog erstattete den Kasienbericht, nach welchem der Verein z. Bt. ein Vermögen von rd. 200 Mk. besitzt. Es wurde Entlastung beantragt und erteilt. Herr Biehl erstattete den Jahresbericht. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: Zimmermann-Oberwaldenburg als 1., Wieland-Gottesberg als 2., Vorsitzender, Rost-Waldenburg als 1. und Biehl-Waldenburg als 2. Schriftführer, Herzog-Oberwaldenburg als 1. und Birlhahn-Oberwaldenburg als 2. Kassierer, Bernatzky-Waldenburg als Materialienverwalter, Birlhahn und Wünsch-Dittersbach wurden als Kassierprüfer gewählt. Die dem Verein in Aussicht gestellten Futtermittel (Vogelbrot und Futtermehl) sollen an die Vereine prozentual verteilt werden. Herr Wünsch stellt den Antrag, mit der Ende Februar in Wüstegiersdorf stattfindenden erweiterten lokalen Kaninchen-Ausstellung eine Kammererschau zu verbinden, welcher Antrag zur Annahme gelangte. Es werden jedoch nur tätowierte Tiere zugelassen, bzw. müssen diese dort tätowiert werden. Das Pedigee wurde innerhalb des ganzen Bezirks einheitlich festgelegt, und zwar für Tiere der Vereinsmitglieder auf 1 Mk. und für Tiere der Nichtmitglieder auf 2 Mk. Es wird nach der Kammererschau ein Verzeichnis aller Besitzer von guten Kammlern angefertigt. Der Antrag des Kleintierzuchtvereins von Hermsdorf auf Gründung einer Einfaßgenossenschaft innerhalb des Waldenburger Industriegebietes gab zu lebhaftem Meinungsaustrausch Anlaß. Es wurde jedoch vorläufig Vertagung beschlossen. Die nächste Bezirksversammlung im Februar 1920 soll in Altwasser stattfinden.

Letzte Telegramme.

Die Wahl Scheidemanns.

Berlin, 2. Dezember. In der gestrigen Kasseler Stadtverordneten-Versammlung kam es zu einer erregten Aussprache über die Frage, ob die Oberbürgermeisterstelle ausgeschrieben werden soll oder nicht. Bei der Abstimmung siegte nach den Morgenblättern die 87 sozialdemokratischen Stadtverordneten mit ihrem Votum gegen die Ausschreibung über die 30 Bürgerlichen, sodaß die Wahl Scheidemanns zum Oberbürgermeister als gesichert gilt.

Madensens Heimkehr.

Wien, 2. Dezember. Bei der Ankunft Madensens in Wien kam es zu unliebsamen Zwischenfällen. Die nationalsozialistischen Vereine, die sich zum Bahnhof begaben, stießen auf dem Marsch dorthin mit Kommunisten zusammen, die ihnen den Weg verlegen wollten. Die Wachen mußten einschreiten. Der sozialistische Staatssekretär für Seerwesen, der Madensen auf dem Bahnhof begrüßte, wurde von einem Teil der zum Empfang Erschienenen brüskiert. Als Madensen sein Auto bestieg, wurde er von der Menge mit Pfeifensalven überschüttet. Die Wache jagte die Demonstranten auseinander.

Frankreich macht keine Konzessionen.

Genf, 2. Dezember. Der „Rouvellist“ erzählt aus Paris, daß der Oberste Rat sich in seiner gestrigen Sitzung eingehend mit der deutschen Note über Scapa Flow beschäftigt hat. Die Erklärung, derzufolge Deutschland die Ablieferung von großen Docks energisch verweigern will, habe im Obersten Rat sehr verstimmt gewirkt, besonders bei der englischen Delegation. Er erklärte, daß der Aufbau des Memorandums der deutschen Regierung von einer seltenen Unverschämtheit sei, der seitens des Obersten Rates eine entsprechende Antwort erteilt werden müsse. In der Frage der deutschen Kriegsgefangenen, die der Oberste Rat heute nochmals erörtern will, ist man französischerseits nicht zu Konzessionen gewillt.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Geschäftsleitung: H. Münz, für Kasseler und Smerater: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.



Der treue Ernährer

des Lederzeuges ist und bleibt
Dr. Guntner's Delwachslederputz

Nigrin

Keine Wassercreme — nur aus Del und Wachs bestehend — gefriert nicht, verdirbt und durchrostet die Dösen nicht, gibt auch wasser- und wetterfesten Hochglanz.

Nur hauchdünn mit Lappen auftragen.

Seit Grunow Romane

In unser Handelsregister A. Bd. I Nr. 22 ist am 25. November 1919 bei der Firma Friedrich Kammel in Waldenburg Schl. eingetragen: Die Prokura des Kaufmanns Johanna Schöne aus Waldenburg Schl. ist erloschen. Dieser ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Prokura der Frau Helene Kammel besteht auch für die neue Gesellschaft weiter. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Juli 1919 begonnen.
Amtsgericht Waldenburg Schl.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.
Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-8 Uhr, Mühlenstraße 25, I
Unentgeltliche Patenteilung.
Größte Vertriebsmöglichkeit

Gasthof zur Stadt Friedland.
Auschant von Schultheiß-Bier.

Heirat! Vermögende Heiraten vermittelt sofort und diskret „Concordia“, Berlin O. 24.

Viele verm. Damen wünschen sich bald glückl. zu verheiraten. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch „Union“ Berlin, Postamt 87.

Wer tauscht eine 3-Zimmer-Wohnung in Waldenburg oder Umgegend mit einer solchen in Ratibor?
Gefl. Angeb. an Rothkirch, Fürstentauer Straße 6.

Für meinen Gehilfen suche ich ab 15. Dezbr. oder früher 1 einfach möbliertes Zimmer, möglichst mit voller Verköstigung.
Uhrmacher Nerger, Waldenburg, Freiburger Str. 30.

Zahlungsbefehle sind vorrätig in der Exped. d. „Waldenb. Bl.“

Zur Austlieferung des Kaisers.

Der Deutsche Anwaltverein verurteilt folgenden Aufruf:

Nach dem Friedensvertrag haben die alliierten Regierungen das Recht, die Austlieferung des früheren deutschen Kaisers Wilhelm II. zu fordern, um ihn vor ein Gericht zu stellen und ihn wegen schwerster Verletzung des internationalen Sittengesetzes und der geheiligten Macht der Verträge zur Verantwortung zu ziehen. Die alliierten Regierungen unserer Feinde haben sich ferner die Befugnis ausbedungen, vor ihre Militärgerichte solche Persönlichkeiten zu stellen, die wegen einer gegen die Gesetze und Gebräuche des Krieges verstoßenden Handlung angeklagt sind.

Der die deutsche Rechtsanwaltschaft nahezu ganz umfassende Deutsche Anwaltverein erhebt als eine Vereinigung von Männern, die ihre geistige und moralische Kraft der Verurteilung und Verteidigung des Rechts gewidmet haben, vor seinem eigenen Lande, vor den neutralen Völkern, vor dem Feinde selbst und vor der ganzen Welt lauten Protest dagegen, daß mit dem geheiligten Gewande des Rechts eine Handlung des politischen Zwecks, der Erbitterung und der Rache umkleidet wird. Das deutsche Volk hat sich den ihm auferlegten Bedingungen fügen müssen. Aber es hat niemals als Recht anerkannt, daß seine Feinde über ihn und seine Angehörigen zu Gericht sitzen, denn bei dieser Gerichtssetzung kann von einer Rechtsprechung in Wahrheit nicht die Rede sein. Hier kann keine Untersuchung stattfinden, die die Möglichkeit einer Freisprechung in sich schließt, sondern hier am Ende nur eine Verurteilung ausgesprochen werden, denn sonst würde der Zweck des Verfahrens, den unehrbaren Bedingungen des Friedensvertrages das Siegel der Gerechtigkeit aufzubringen, verfehlt. Nicht unabhängige, das Für und Wider ruhig erwagende Richter sprachen hier Recht, sondern hier sind Männer aus den Reihen unserer Feinde ihren durch jahrelange hemmungslose Anklagen erregten Willern dafür verantwortlich, daß ein vernichtender Urteilspruch erfolgt; Männer, die sich alle des beehrungswollen Zweckes der Vollziehung ihrer Regierungen bewußt sind, daß nur Deutschland als für den Krieg verantwortlich aus diesem Gerichtsverfahren hervorzugehen habe, und daß es über Geschlechter hinaus für unumwunden erachtet werde, der Gesellschaft der Nationen anzugehören. — Unfassen, wie sie in den vorantwortlichen Erklärungen der jeweiligen Staatsmänner ausgesprochen worden sind. Ob eine Handlung als verbrecherisch zu beurteilen, ob sie eine notwendige Kriegsmaßregel, eine Unrechtsakte, eine Notstandsmaßnahme war, soll hier nicht nach sachlichen Merkmalen, sondern lediglich nach den Wurteilungen auf die davon betroffenen Vollstandigen beurteilt werden.

Was die Geschichte in entfernteren und ruhigen Zeiten einst zu urteilen befähigt sein mag, das soll in Tagen, die noch von heißer Leidenschaft erregt sind, von Männern ausgesprochen werden, die Partei ergreifen müssen. Der Ankläger ist der Richter und die betroffene Partei ist Ankläger und Richter zugleich.

Niemals kann die Welt ein entsetzlicheres Zerbruch, eines Rechtspruches erblicken. Eine Zerkattung des Rechtsgefuhles (ohnegleichen) muß die Folge davon sein. An Verständnis dafür kann es nirgends in der Welt fehlen, wo in ruhiger Stunde das Empfinden redlicher Menschen spricht; ganz gewiß das nicht, wo die berufsmäßige Beschäftigung mit dem Recht Gefühl und Blick geschärft haben. An alle Kreise dieser Männer in der ganzen Welt ist dieser Ruf gerichtet. Mögen sie ihre Stimme für das Recht erheben.

Der Vorstand des deutschen Anwaltvereins.
Kurlbaum, Justizrat.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Dezember 1919.

Vorturnertag des Waldenburger Gebirgsturnganges.

Am Sonntag wurde unter der Leitung des Sauturnwart, Lehrer Jagisch (Dittersbach), der 123. Vorturnertag des Waldenburger Gebirgsturnganges in der Turnhalle zu Weißstein abgehalten. Einschließlich fünf Sauturnratsmitglieder waren trotz der sehr ungünstigen Verkehrsverhältnisse aus 19 Sauturnvereinen 73 Turnwart und Vorturner erschienen. Nicht vertreten waren die Vereine Friedland, Langwalterdorf, Steingrund, Wustegiersdorf und Wustewaldersdorf. Eine große Anzahl Turner war noch als Zuschauer anwesend. Gegen 2 Uhr eröffnete der Sauturnwart die Vorturnerfunde, indem er im Namen der Sauturnleitung die Erschienenen herzlich begrüßte. Die Abhaltung dieser Veranstaltung hatte der Sauturnwart im Interesse aller Sauturnvereine für notwendig. Das nächste Jahr sei reich an turnerischer Arbeit im Gau und Kreis. Es sei zumeist nur zu empfehlen, mit den Vorbereitungen beizeiten zu beginnen. Er bedauerte das Fehlen einzelner Vereine wegen der fehlenden Zugverbindungen, und gab dem Wünsche Ausdruck, daß das Zusammenturnen eine Menge Anregungen bringen möge, die wiederum dem Betriebe in den einzelnen Vereinen zugute kommen.

Zunächst wurden mit 50 Mann Eisenstabungen vorgenommen, die einer bei der letzten Kreisvorturnerfunde in Breslau geturnten Gruppe entnommen waren und gewisse Schwierigkeiten boten infolge ihrer eigenartigen Zusammenfassung. Folgte folgte ein Ringturnen am Red, Barren, Pferd und Eisenstabung mit dreimaligem Ringwechsel. Den Übungsstoff für den Barren stellte die Gruppe Pol-

nitz vom letzten Sauturnturnen; die Gruppe am Pferd war vom Verein Weißstein, die am Red vom Verein Seitendorf zusammengestellt. Diese Vereine stellten auch die Vorturner. Die vom Sauturnwart entworfene Eisenstabung setzte sich zusammen aus Stabschwingen und -kreisen, Anhebungen, Ausfällen, Kumpfdrehungen, Hüpfen und Standwagen und wurde von einem Dittersbacher Vorturner geleitet. Im Anschluß daran ließ der Sauturnwart am Pferd einige in Breslau geturnte Übungen zur Ausführung bringen, die in ihrer Eigenart den Beifall der Turner fanden und sicher zur Nachahmung anregen werden. Das Spiel mußte ausfallen.

Im „Steinernen Kreuz“ wurde die Versammlung abgehalten. Herr Rektor Menzel begrüßte namens des Weißsteiner Vereins die Turngenossen, sprach seine Freude über die zahlreiche Beteiligung aus, und bat die Vertreter der Vereine, nach besten Kräften für das Blihen und Gedeihen der Turnerei im Gau zu wirken. Sein dreifaches „Gut Heil“ galt dem Gau. Der Sauturnwart unterzog den gesamten geturnten Stoff einer eingehenden Besprechung. Beurteilt wurde die Pferdgruppe von Kramer (Waldenburg) die Barrengruppe von Flade (Hermisdorf), die Redgruppe von Strobel (Oberwaldenburg) und die Stabungen von Rehler (Altwater) und Pfeiffer (Santberg). In der weiteren Aussprache wurde besonders betont, daß auch schwierigere Übungen, wie sie die Redgruppe brachte, nicht absprechend wirken sollen, sondern vielmehr anregend, auch wenn die im Turnen noch nicht soweit vorgeschrittenen die eine oder andere Übung im Zusammenhang auszuführen nicht in der Lage sind. Sehr ausführliche Berichte erstatteten der Sauturnwart über den Deutschen Turntag in Erfurt, an dem er als Abgeordneter des Kreises teilgenommen, und der Sauturnwart über das Sauturnturnen in Hermisdorf und über den Kreisvorturnertag in Breslau. Die meisten Vereine haben die Absicht, ihren gefallenen Mitgliedern Ehrenfaseln zu stiften. Herr Blankenstein (Waldenburg) nahm Gelegenheit, an der Hand einiger Muster diesbezügliche Vorschläge zu unterbreiten. Beschlossen wurde, noch vor dem nächsten Sauturntage eine Sauturnerfunde in Waldenburg abzuhalten.

* Von der Handwerkerkammer. In dem Monat September 1919 haben aus dem Kreise Waldenburg die Meisterprüfung bestanden: die Wader Artur Brauer und Friedrich Bruchmann aus Räber Hermisdorf, sowie Richard Heller aus Sorgau und Karl Kalms aus Polwitz, der Schmied Joseph Meier aus Reinswaldau, die Herrenstricker Fritjof Klafer und Karl Jaeger aus Gottesberg.

* Preuß. Massen-Lotterie. Am 19. Ziehungsstage der 5. Klasse 240. Preuß. Massen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Kaufmann

Großstadtsumpf.

„Schonheitsabende“.

Allgemeines Aufsehen erregt in Berlin nach den Meldungen der „Post. Ztg.“ die Verhaftung des Sauturnwarts der Reserve Wodo Reimers und seiner Ehefrau Auguste Reimers, die die Tochter eines im Kriege gefallenen Oberleutnants ist. Das erst seit dem März d. J. verheiratete Ehepaar, das in dem besten Kreise der Reichshauptstadt verkehrt, veranstaltete seit zwei Wochen im Hause Mohrstraße 38 sogenannte „Schonheitsabende“, eine Art von Vorstellungen und Wettbewerben, in denen einem sehr zahlungsfähigen Publikum Vertrauensleuten der wichtigsten Art vorgeführt wurden. Die Szenen, die einen Casanova erdosen ließen, lassen sich nicht einmal andeuten. Die Polizei hatte schon seit längerer Zeit von diesen sonderbaren Konzerten Kenntnis erhalten. Dieser Tage gelang es einigen Kriminalbeamten unter Führung des Kriminalkommissars v. Behr, gegen die Zahlung des Eintrittsgeldes in Höhe von 35 Mark als Gäste Zutritt zu erlangen. Die „Schonheitsabende“ bildete ein als Junggesellenzimmer sehr schnell eingerichteter Raum. Ein zweites Zimmer, das mit der „Bühne“ durch Schieberen in Verbindung stand, diente als Zuschauertrium. Beide waren nach Deffnung der Schieberen durch einen weinmachigen Mullschleier getrennt, der auch während der Darbietungen nicht entfernt wurde. Er ließ aber den Blicken der Zuschauer trotz des gedämpften Lichtes freien Spielraum und war auch mit dazu da, um die Reize der Szenen zu erhöhen. Etwa 40 Personen, Herren und sogar Damen in eleganten Toiletten hatten sämtliche Plätze besetzt. Die Aufmerksamkeit war ganz konzentriert, es fehlte nicht einmal der Konferencier, der sich verpflicht fühlte, das Publikum zu bitten, die Darsteller nicht durch unangehörige Zwischenrufe in der „Kunstbegeisterung“ zu hören. Die Vorstellung nahm dann ihren Gang, wurde aber plötzlich durch ein schrilles Glockensignal unterbrochen. Gleichzeitig ertönen die Rufe: „Hande hoch!“ Die Kriminalbeamten hatten ihre Maske als Gäste abgeworfen und schritten zur Handhabung. Die Darsteller wurden sofort in Haft genommen, die Namen der anwesenden Zuschauer, es besaßen sich darunter ein Pfarrer, ein Arzt, gahlreiche Kon-

teute und vier verheiratete Frauen, festgestellt. Gleichzeitig wurde eine große Anzahl unzüchtiger Bilder des Reimers und seiner „ehelichen“ Gattin beschlagnahmt.

Der verhaftete Leutnant Reimers, war, wie inzwischen die Erhebungen der Polizei ergeben haben, früher längere Jahre in England gewesen und hatte dort ähnliche Veranstaltungen kennen gelernt. Schon im Juni d. J. hatte er versucht, sie auf dem Wege des Films in Spielfilms anzuführen. Er wandte sich an ein Berliner Filmunternehmen und wies es darauf hin, daß ein Film „Wadfish“, der Intimitäten des Liebeslebens darstellt, in Londoner Nachtclubs viel aufgeführt worden sei und den Unternehmern einen Jahresüberschuß von 153 000 Mark gebracht habe. Er beabsichtige nun, ähnliche Filmwerke darzustellen, und er habe auch bereits eine Partnerin, also seine Frau, dazu gefunden. Das Filmunternehmen ging jedoch nicht auf das Angebot ein. Nun fand Reimers zunächst in dem Schauspieler Albin v. Lepel und später in dem Kaufmann Kolzow Personen, die auf seinen Plan, diese Szenen in natura vorzuführen, eingingen, die Leitung übernahm und für Zuschauer sorgten. Die ersten Aufnahmen waren in Vallenstedt bei der Mutter Reimers, die zweiten bei einem Berliner Photographen und die dritten in der Mohrstraße angefertigt worden. Den Vertrieb der in großen Mengen vervielfältigten Bilder hatte eine Firma Lübers u. Co. in Hamburg übernommen. Alle Photographien, die bei der Aushebung in der Mohrstraße vorgefunden wurden, sind beschlagnahmt worden.

Die Polizei auf dem Herrenabend.

Die Zentralstelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften beim Berliner Polizeipräsidium, hatte, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, in Erfahrung gebracht, daß gestern ein „Herrenabend“ des Berliner Schwimmclubs „Germania“ stattfinden sollte, zu dem jeder Zutritt erlangt könne, und bei dem grob unzüchtige Vorstellungen und Darbietungen gezeigt werden sollten. Schon die zur Gewinnung von Zuschauern ergangenen Einladungsarten deuteten darauf hin, was der „Herrenabend“ bringen würde. Gewissen Aufschluß aber gab erst das „Schauspielprogramm“. Der Schauspieler der Handlung

wurde streng verschwiegen, doch gelang es der Polizei, festzustellen, daß es der Blaue Saal der Armirehallen war. Als Eintrittspreis war auf der Einladungskarte 1,99 Mk. bezeichnet, erhoben wurden aber 5 Mk. Ungefähr 400 Herren hatten sich eingefunden, aber auch einige Beamte der Kriminalpolizei hatten sich Eingang verschafft. Die Darbietungen, an denen männliche und weibliche Personen teilnahmen, Silhouetten und Pantomimen, waren Schurmerbeben niedrigster Art, grobe Unzuchtigkeiten und Verberstatungen, die geradezu abstoßend wirkten. Nach diesen Feststellungen sah sich der Leiter der Zentralstelle, Kriminalkommissar von Behr, veranlaßt, gegen die Veranstaltung einzuschreiten. Mit seinen Beamten und der Streifenmannschaft unter Führung des Kriminalkommissars Salnow drang er in der zehnten Abendstunde ein und unterbrach die Vorstellungen, die gerade in einer „Grotesken Pantomime“ ihren Höhepunkt erreicht hatten. Alle Ein- und Ausgänge wurden von den Beamten besetzt, niemand durfte den Saal verlassen. Man schritt gleich an Ort und Stelle zur Feststellung der Persönlichkeiten. Die Veranstalter des Abends und die Mitwirkenden wurden festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Tea und Abendbrot unsonst.

Der Berliner „Solalanz.“ berichtet: Die Berliner Spielklubunternehmer suchen immer neue Mittel und Wege, um die gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen zu umgehen. Bisher war es üblich, in den Clubs Barangeß zu erheben und sich auch noch Speisen und Getränke teuer bezahlen zu lassen. Frau v. Schluga, die in der Brandenburgischen Straße 42 im dritten Stock eine Stiegenzimmerwohnung besitzt, lud einfach Spiellustige zum Tea ein und verlangte nicht einmal Bezahlung. Wenigstens nicht unmittelbar. Auf einem kleinen Umwege kam sie aber doch wohl auf die Kosten. Denn sie bot Gelegenheit, einen beliebigen Betrag in die „Anstaltstasche“ zu legen. Nach dem Abendbrot wurde dann fleißig gespielt. Davon erfuhr auch die Kriminalpolizei. Sie sah sich gestern abend bei Frau v. Schluga um und traf dort etwa 25 Herren und Damen beim Spiel. Sie beschlagnahmte außer den Karten und Spielgeräten einen erheblichen Geldbetrag.

Kollberg hier 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 48 244, 2 Gewinne zu 500 Mk. auf die Nummern 156 487 und 184 218, sowie Gewinne zu 240 Mk. auf die Nummern 3716, 21 764, 27 431, 27 433, 27 434, 27 437, 29 571, 48 233, 48 239, 62 452, 62 481, 74 073, 102 098, 102 100, 105 389, 105 394, 105 395, 105 399, 137 898, 150 210, 156 473, 156 520, 175 137, 176 249, 205 102, 206 219, 233 751.

* Bürgervereinigung Waldenburg i. Schl. Die nächste Versammlung findet am Freitag den 5. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Waldenburger Bierhalle“ statt, zu welcher der Vorstand durch Infotat in heutiger Nummer unserer Zeitung alle wahlfähigen Männer und Frauen des Industriebezirks einladet.

* Christlich-nationaler Arbeiter-Jugendtag in Waldenburg. Man schreibt uns: „Ein neuer Geist regt sich in der christlich-nationalen Arbeiterjugend Niederschlesiens. Das bewies der vom Bezirkssekretariat der christlichen Gewerkschaften am vergangenen Sonntag veranstaltete Arbeiter-Jugendtag. Die Beteiligung war so zahlreich, daß der Saal des „Katholischen Vereinshauses“ bis auf den letzten Platz besetzt war. Eingeleitet wurde die Kundgebung durch einen von dem Arbeiterdichter Christoph Wieprecht verfaßten Prolog: „Jugend der Arbeit, bring Deine Bahn!“ stimmungsvoll vorgetragen von dem jugendlichen Bergarbeiter Josef Wolf aus Neu Waldenburg. Der Bezirksleiter des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter, Ernst, hielt die Festrede, während der Gewerkschaftssekretär Brodewitz einen Vortrag hielt über das Thema: „Was will Deutschlands Arbeiterjugend?“ Beide mit stürmischem Beifall aufgenommenen Reden klangen aus in dem Bekenntnis zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung, zum deutschen Volk und zum deutschen Vaterlande. Einige Musikstücke und gemeinschaftliche Lieder trugen zur Verschönerung der Feier bei.“

* Stadttheater. Die übermühten drei Akte des Schwanks „Wo die Liebe hinfällt“ von Eugen Burg und Otto Harkling wurden gestern von unserer Theaterleitung dem Publikum in einer recht guten Auffmachung kredenz. Wie bei den Aufführungen des Partheaters in Salzbrunn in diesem Sommer, so ergab sich das leicht geschürzte Stück, das auf eine ernsthafte Kritik keinen Anspruch erhebt, auch gestern einen großen Beifallserfolg. Die Hauptdarsteller, Max Ritter, Hans Sarchhoff, Gise. Köbber, Friedrich Fischer und Hella Clarens spielten ihre Rollen mit Laune und sprühendem Humor, und fanden den verdienten Beifall des leider nur sehr schwach besuchten Hauses.

Am Donnerstag findet im Stadttheater, wie uns aus dem Theaterbüro mitgeteilt wird, eine interessante Erstaufführung statt, und zwar geht an diesem Tage zum ersten Male das Stücker „Der Guttmacher“ in Szene. Die Uraufführung in Berlin unglückliche Aufführungen. — Freitag bleibt das Stadttheater geschlossen. — Für Sonnabend wird als Weihnachts-Aufführung das „Robinson Crusoe“ einstudiert. In dem Stück ist das gesamte Personal des Stadttheaters mit Direktor Max Ritter an der Spitze, beschäftigt. Es werden für „Robinson Crusoe“ umfassende Vorbereitungen getroffen.

* Konzert. In der Aula der evangel. Mädchenschule findet am Freitag den 5. Dezember der Soñnenabend der Herren Paul König (Vr. Tenor) und Georg Werner Neumann (Violoncello) unter Mitwirkung des Herrn Direktor Franz Herzog statt. Beide haben hier bei ihrem ersten Auftreten einen solchen künstlerischen Erfolg beim Publikum und der Presse gehabt, daß jedem Musikfreund empfohlen sei, sich diesen Abend nicht entgehen zu lassen. Herr König singt Lieder von Wolf, Strauß, Schubert und zwei der schönsten Tenor-Arien aus „Robine de Chartres“ von Bucciari, und „Manon“ von Massenet. Herr Neumann spielt das Cellolozongel in A-moll von Saint-Saens, die schwierigen doch wundervoll gearbeiteten symphonischen Variationen von Boellmann, mit Herrn Herzog zusammen drei Sätze aus Sutte für Orchester von Herzog. Um sich gute Plätze zu sichern, ist es rathsam, telephonische Vorstellungen bei Metzger's Buchhandlung zu machen. Wie wir hören, wird Herr N. ein echtes Konzert-Gesell von priv. Seite im Werte von achttausend Mark zur Verfügung gestellt.

* „Wie die Mien klingen“ werden Diezelott und Conrad Werner im prächtigen Musiklokalium mit Weisen auf alten Instrumenten und am Freitag den 5. Dezember im großen Saal der „Gorkauer Bierhalle“ vorführen. Ganz besonders Interesse werden wieder die Viola d'Amour-Vorträge Conrad Werner's, des genialen Vertreters dieses herrlichen Instrumentes erwecken. Die ländernde Zeit der Schifferstündchen und zierlichen Mauerwerks soll an uns vorüberziehen und uns für einige Stunden aus dem grauen Alltag in eine freundlichere Welt versetzen. Es wird eine doppelte Erholung sein, den genussreichen Darbietungen dieser beiden hervorragenden Künstler zu lauschen. Jedermann besuche diesen Musiklokalium und sichere sich rechtzeitig einen guten Platz.

10. Gottesberg. Der Kathol. Geseßensverein hielt seine 47. Generalversammlung ab. Aus dem vom Schriftführer vorgelesenen Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im vorvergangenen Vereinsjahre ein reges Leben herrschte, indem 4 Vorstandssitzungen und 38 Versammlungen abgehalten wurden. Die Zahl der Mitglieder ist z. Zt. 23 und die der Ehrenmitglieder 66. Die Kasienverhältnisse sind gute und die Bibliothek wurde fleißig besucht. Bei der Vorstandswahl wurden Vizepreses und Kassierer Schwanmeyermeister Simon, Kassierer der Gesellenparlatte Lehrer Klümel und 1. Schriftführer Büroabgänger Grammel wiedergewählt. Zum 2. Schriftführer wählte man Verwaltungsassistent Heingel, zum Senior und zu Ordernern die Mitglieder Max Wenzel, Hamel und Thienelt; zum Bibliothekar und zum Spielfwart die Mitglieder Kammer und Fißla. Am Neujahrstage soll ein Christbaumfest, bestehend in Theater und Verlosung, abgehalten und demnächst im Vereinslokal eine Gedächtnisfeier für die im Kriege gefallenen Mitglieder angebracht werden. Lehrer Pader gedankt für die Vereinsmitglieder einen Kursus für Buchführung abzuhalten.

7. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Die am 20. Oktober d. J. gegründete Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes deutscher Eisenbahnarbeiter, umfassend die Stationen Waldenburg, Altwasser, Nieder Salzbrunn, Freiburg, Jülan, Konradthal und Bab Salzbrunn (Sitz Nieder Salzbrunn) hielt am Freitag eine Versammlung, großes Vorstandsergänzungswahlen, ab. Gewählt wurden zum 1. Vorstehenden Oberbahnhofsavorsteher Kreischmer, Stellvertreter Solonowitsch Gabeler, zum Kassierwart Schaffner Wbler, Stellvertreter Dolomowitsch Menam, zum Schriftführer Eisenbahngeliche Fickner, sämtlich an Station Nieder Salzbrunn, Stellvertreter Bahnhofsavorsteher David Bab Salzbrunn). — Gutbesucher Herr Fischer fuhr am Freitag mit seinem Gepan nach Freiburg; durch das Geratter eines vorüberfahrenden Autos gingen die Pferde plötzlich durch, wobei der Besitzer vom Wagen geschleudert und überfahren wurde. Der Schwerverletzte, der einen Arm und einen Beinbruch davontrug, fand Aufnahme im Waldenburger Knappschafts-Krankenhaus. — Der in weiten Kreisen, auch in Nieder Salzbrunn, durch seine erhabenen Predigten bekannte Superintendent a. D. Kirchhölzer (Grlich), Schwiegerwiter des Pfarrers Teller hiersebst, ist am Sonnabend nachmittag in Grlich zu Grabe getragen worden.

* Seitendorf. Einwohnerwehr. Am Sonntag nachmittag fand im Jungfrauen Gasthose die Gekündigungsversammlung der Einwohnerwehr statt. Nach einem Vortrage des amwesenden Kreisrats wurde der Verhandlungsausschuss gewählt, der aus folgenden Herren besteht: als Gemeindevorsteher: Amms- und Gemeindevorsteher Wilhelm Wiesner, Vorsitzender, Boghauser Wilhelm Harkwich, Stellvertreter; Mitglieder: Karl Gutschmann, Herr. Heintzel, Feinr. Wäker, Adolf Linke und Wllh. Reimann II. Als Führer der Wehr wurde Oskar Jung, als Stellvertreter Karl Gutschmann gewählt. Als Höchstzahl der Mitglieder wurde 30 festgelegt, bisher meldeten sich 60 Personen.

Charlottenbrunn. Goldene Jubelfeier des Männer-Gesangsvereins. Einen erhebenden Verlauf nahm das 61. Stiftungsfest des Männer-Gesangsvereins Charlottenbrunn, mit dem zugleich eine Jubelmachfeier aus Anlaß des 50jährigen Bestehens verknüpft war. Badendirektor Edel begrüßte die zahlreichen Teilnehmer, worauf Ammsleiter Gesebauer in seinem Festbericht einen Rückblick auf die

verfloßenen 50 Jahre erzählte. Zur Zeit sind 27 Sängler und 24 inaktive Mitglieder zu verzeichnen. Die Sänglerschar brachte sodann zwei Lieder zum Vortrage. Durch Ernennung zu Ehrenmitgliedern unter Ueberreichung von Diplomen wurden besonders geehrt Fabrikbesitzer Hermann Fischer für 43jährige, Ammsvorsteher Wierscher für 45jährige und Fabrikbesitzer Julius Fischer für 44jährige treue Mitgliedschaft. Der Liedermeister, Kantor Bentner, wurde für seine 10jährige Tätigkeit als Chorleiter durch Ueberreichung eines Gruppenbildes des gesamten Vereins überrascht. Nach dem Chorliede „Festgenuß an die Jubilare“ dankten Ammsvorsteher Wierscher und Kantor Bentner für die Ehrentug. Die hierauf vortragenden Männerchöre kamen langsam zur Ausführung. Fabrikbesitzer Schachtel überreichte dem Jubelverein ein Ehrengeld von 100 Mk. Ein Ball beschloß die gelungene Feier.

Bunte Chronik.

Das abgelehnte Porträt.

Ein Kapitalist wollte, so lesen wir in „Kunst und Künstler“, dem Maler, der ihn porträtiert hatte, das Bildnis nicht abnehmen, weil es nicht ähnlich sei. Er sagte, das sei er nicht. Der Maler erklärte sich bereit, auf die Abnahme des Bildes zu verzichten, wenn der Auftraggeber es ihm schriftlich gäbe, daß er nicht der Darzustellte sei. Dieser stellte die Bescheinigung aus und der Maler nahm sein Werk zurück. In der nächsten Ausstellung hing das Bild mit dem Titel: „Bildnis eines alten Bucherers.“

Der Mann mit den 36 Delquellen.

Seit einigen Tagen bereist ein elegant gekleideter Mann, mit Biberpelz angehan, die Ortschaften um Hannover, besonders in der Heide und in der Richtung nach Bremen. Er trägt eine größere Ledertasche mit sich, in der er kleine Flaschen mit Petroleum hat. Er erzählt den Leuten, die er besucht, daß er Dr. Steinmeyer heißt und Besitzer von 36 erlöschenden Delquellen in der Nähe von Burgdorf ist. Die Behörden hätten sein Del beschlagnahmt; da er keine Reueigung habe, seine Ware dem Staate für so wenig Geld abzugeben, verkaufe er unter der Hand so viel er nur irgend abgeben könne. Jeder Besteller erhält ein Probeäschchen, muß aber die Hälfte des Betrages für das bestellte Quantum im voraus zahlen. Die Bandleute, die stark am Brennstoff verlegen sind, geben überall zahlreiche Aufträge. Was der Mann erzählt, ist natürlich alles Schwindel. Die Besteller sind um ihre Vorkasse betrogen. Von einem Landwirt erhielt er allein 300 Mk. auf eine Schmirgelbestellung.

Gute merkwürdige Stadtkapelle.

Einen recht stürmischen Ausgang nahm die letzte Gemeindeversammlung in Eisenach. Die Veranlassung bildete die beantragte Gewährung einer städtischen Unterstützung von 10 000 Mk. an die unter Leitung des Kapellmeisters Wiebel stehende Stadtkapelle. In der Gemeindeversammlung wurde der Antrag in wesentlichen Bestimmungen mit 21 bürgerlichen gegen 16 sozialdemokratische Stimmen abgelehnt, weil die Kapelle, trotz vorheriger Aufstellung des Programms, sich in der am Vorigen abgehaltenen Versammlung für die Freilassung unserer Gefangenen in Feindesland geworben hatte, daß bayerländische Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ zu spielen. Verschiedene Führer der bürgerlichen Parteien erklärten, daß die Kapelle, die ohne Widerspruch der Bürgerschaft bei Arbeiterveranstaltungen, und sogar auf öffentlichem Marktplatz, wiederholt die Arbeitermarzellaise gespielt habe, durch dieses Vorkommnis sich die Sympathien weitester Kreise verlohren habe und nicht verdiene, daß ihr auch nur ein Pfennig aus Mitteln der Allgemeinheit gewährt werde. — Diese Erklärungen und das Ergebnis der Abstimmung entschloß die in den Reihen der Sozialdemokraten stürmische Mehrheit, und hatte zur Folge, daß die Unabhängigen und ein Teil der Arbeiter-Sozialisten dem Saal verließen.

Wettervorhersage für den 8. Dezember:

Zunehmende Bewölkung, zuweilen windig, auch Regen, etwas wärmer.



Stiefkinder.

Roman von Henriette von Meerheimb.
Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Fest drückte sie das naß, geweihte Taschentuch gegen die Augen. Tränen und Jammern mühten da nichts. Sie mußte handeln.

Noch einmal strich sie lieblosend über die Rissen des Kollstuhls, dann zog sie die Läden wieder zu und stieg die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinauf. Ihre Ania waren so schwer, als ob sie Bleigewichte daran trüge. Freilich, sie hatte den ganzen Tag noch keinen Bissen gegessen. Sie klingelte und befahl dem eintretenden Mädchen, ihr schnell ein Glas Milch und ein Butterbrot zu holen.

„Gnädiges Fräulein“, wandte Lina ein, „die gnädige Frau hat befohlen, alles vom Mittagessen aufzuheben. Es gab junge Hühner, Schoten und Obsttuden.“

„Wer Lotta schüttelte ungeduldig den Kopf. „Nichts wie die Milch und ein Stück Brot. Und dann bestellen Sie das Anspannen. Meinen Dogcart. Ich fahre selber. Niemand soll mich begleiten.“

Lina holte das Befohlene, und Lotta zwang sich, einige Bissen zu essen, während das Mädchen ihr das verwirrte Haar ordnete.

„Reinehwegen friieren Sie mich, Lina. Aber machen Sie rasch. Puffen und zerrn Sie nicht ewig an mir herum.“

Endlich war das schwere Werk gelungen, denn Lotta drehte und wandte den Kopf beständig hin und her. Das Haar des jungen Mädchens lag in einem lockeren Knoten geschlungen im Nacken. Es war sehr tief in die Stirn hineingewachsen, lockig weich, von einem matten Braunschwarz ohne Glanz. Das bräunliche Gesicht war mehr rund wie länglich, mit einem kurzen, etwas abgestumpften Näschen, einem vollen roten Mund und großen schwarzen, langbewimperten Augen. Die scharfgeschwungenen Brauen bildeten zusammen eine dunkle Linie auf der niedrigen Stirn. In solchen Augenblicken, überdies blaß und verweint, mit violetten Ringen unter den Augen, konnte man Lotta kaum hübsch nennen. Wenn sie aber lächelte, die bräunlichen Wangen zartrosa schimmerten, fand man sie reizend.

Die nur mittelgroße Gestalt war fast allzu schlank. Die lockere Bluze aus grobem gelblichen Kanewasstoff hielt ein breiter roter Ledergürtel zusammen. Der in tiefe Blüeesalten gelegte Rock ließ die schmalen Füße in naturledernen

Stiefeln frei. Ihr Gang, jede Bewegung war kurz, knapp, von einer gewissen wildnatürlichen Grazie.

Lina brachte noch einen leichten silbergrauen Staubmantel, und Lotta streifte schnell ihre wildledernen Fahrhandschuhe über.

Der Dogcart hielt schon vor dem Haus. Der hochschwarze Pony schnupperte sofort nach Zucker, als seine Herrin zu ihm trat.

„Wann kommen gnäd'ges Fräulein zurück?“ fragte Lina, indem sie Lotta den Mantel umhing.

„Das weiß ich nicht“, antwortete Lotta kurz.

„Soll ich der gnädigen Frau noch etwas ausrichten?“

Lotta glaubte ein halb mitleidiges, halb spöttisches Lächeln in dem Gesicht der Jungfer zu sehen. Die Dienstboten mußten gewiß längst über alles Bescheid. „Mein — nichts“, entgegnete sie und sagte die Zügel.

Der Pony zog sofort an. Der Wagen war federleicht. Spieland riß das kräftige Pferdchen ihn vorwärts. Durch die dunkle Kastanien-Allee und über die Dorfstraße fuhr Lotta sehr rasch. Nur mit einem leichten Kopfnicken dankte sie für die Grüße der Leute, statt ihnen wie sonst ein freundliches „Guten Tag“ zuzurufen.

Im Walde verlangsamte sie das Tempo. Ein schmaler, gewundener Weg führte an Schonungen und altem Bestand vorbei. Es war sonnig. Parte Lichter zitterten durch das grüne Laub der Bäume. Ein eilig raschelndes Etwas kam über den mit trockenem, vorjährigem Laub bedeckten Boden, ein Eichhörnchen, dessen breiter roter Schwanz durch die Zweige fegte. Es jagte am Stamm einer schlanken Buche in die Höhe und äugte listig zu dem Wagen hinunter.

Goldene Sonnenflecke lagen auf den großen, moosbewachsenen Steinen, zitterten über die lichtgrünen Farnkräuter. Der Ginstler schimmerte hellgelb. Kältliche Fingerhutstengel nickten zwischen den sperrigen Zweigen. Unter den Nichtenkronen brütete die Nachmittagsbiene. Ein schwerer, herber Harzgeruch schwamm fast betäubend um die roten, rissigen Stämme. In der Ferne rief der Amduck. Eine Waldtaube gurrte in der Krone einer breitästigen Linde.

Der märchenhafte Ruf, die traumhafte Stimmung des sonnendurchglühten Waldes gingen heute eindrucklos an Lotta. Die sonst jede Schönheit ihrer geliebten märkischen Heimat genoss, vorüber. Sie trieb das Pferd an, um bald die mit weißblühenden Obstbäumen bestandene Landstraße zu erreichen. Ein sanfter Wind wehte die letzten Apfelblüten von den Zweigen

den Brustflügeln auseinander, so daß die große Tätowierung ganz sichtbar wurde.

„Da, schau genau her, was es ist, ein Brandmal eines Plebejers. Nun rümpfe die Nase, sag, daß Du als Abkömmling eines aristokratischen Stammes ahnungslos einen Plebejer zum Ehemann genommen hast. Da, sieh das tätowierte Herz zwischen Rosenranken und mit Flügeln. Ein fliegendes Herz. Nun verachte Deinen tätowierten Mann gründlich.“

Ruhig und verständnislos hörte sie ihm zu. Dann lachte sie herzhast auf und brängte sich an ihn.

„Werner, Du ein Plebejer? — Mein lieber Tor.“

Sie stammelte noch viele Rosenmamen, beteuerte ihm ihre Liebe, Treue, Hochschätzung. Denn was lag ihr jetzt daran, ob ihr Herzallerliebster tätowiert war, wenn er ihr nur ganz allein gehörte.

„Und wenn Du an Armen und Weinen tätowiert wärest, ich werbe Dich deshalb noch ebenso lieb haben, wie am ersten Tage, und ehren und werthalten.“

Er mußte ihren Uebermut dämpfen.

„Aber ein fliegendes Herz, Gottstriebe. Ist das nicht doppelt schauderhaft!“

„Schwie, schwach“, machte sie. „Also das war Dein fürchterliches Geheimnis?“

Als er ihren Worten glaubte, erzählte er, wie er zu dieser Tätowierung gekommen war. Es war in seiner Jugend gewesen. — „Ich trieb mich viel am Hafen umher und schlich mich gern auf die Schifferkähne zu den Schiffersknechten. Bei einem solchen Besuch sah ich einmal zu, wie einen Schiffersknecht mit einem glühenden Eisenstift durch eine Schablone eine Figur in den Arm tätowiert wurde. Daß der Kerl dabei nicht aufschrie und doch so einen roten Muter auf seiner Haut zeigen durfte, gefiel mir großartig. Ich ließ die gleiche Sache auch mit mir vornehmen und bekam dieses fliegende Herz.“

Stolz wie ein siegreicher Held kam ich zu meiner Mutter; sie rang die Hände, schalt mich einen Fasel und Dummkopf und konnte sich lange nicht beruhigen. Schließlich prophezeite sie mir, daß ich mit diesem eingebrannten Zeichen lebenslanglich herumlaufen müßte. Daß mich meine Schulfreunde und später meine Studienfreunde deshalb verspotten und verachten würden. Und wenn Du erst mal eine junge Frau hast, warnte sie, zeige ihr um keinen Preis dieses Brandmal. Die vornehmen Frauen lieben so etwas nicht. Nie und nimmer würde ich Deinen Vater genommen haben, wenn er so etwas auf dem Leib gehabt hätte.“

„Dein Mutterchen hat Spaß gemacht“, versicherte Gottstriebe eifrig. Während sie voll Liebe ihn anblickte, schreie sie sehr feierlich hinzu:

„Ich aber küsse das fliegende Herz.“

Himmelserscheinungen im Dezember

Die Sonne erreicht in diesem Monat auf ihrer scheinbaren Wanderung vom Sternbild des Schlangenträgers (Ophiuchus) in das des Schützen (Sagittarius) am 22. mit 23 1/2 Grad südlicher Deklination ihren tiefsten Stand unter dem Äquator. Bis zum Monatschluß steigt sie nur unwesentlich höher, nämlich auf knapp 23 Grad. Die Zeitgleichung ändert sich dagegen ziemlich erheblich. Beträgt sie am Anfange des Monats noch etwas minus elf Minuten, so sehen wir sie am Monatsende auf plus drei Minuten angewachsen. Am 25. Dezember geht sie durch den Nullwert; am diesem Tage fällt also die wahre Sonne mit der für die Zeitrechnung angenommenen „Mittleren Sonne“ zusammen.

Die nachstehenden Tagen finden die Hauptphasen des Monats statt: am 7. Vollmond, am 14. Letztes Viertel, am 22. Neumond und am 30. Dezember

Erstes Viertel. In Erdböhe ist der Mond am 7. und in Erdsferne am 20. Seine größte nördliche Deklination fällt mit der Vollphase, die größte südliche Deklination mit dem Neumond zusammen. Beobachtungen hellerer Sterne durch den Mond finden auch in diesem Monat nicht statt. Nahe bei den großen Planeten steht der Mond an folgenden Tagen: am 11. Dezember nahe bei Jupiter, am 13. nahe bei Saturn, am 15. nahe bei Mars, am 18. nahe bei Venus und am 20. nahe bei Merkur. Diese Tage eignen sich daher besonders zur Auffindung der Planeten.

Merkur, der sich am 2. Dezember in unterer Konjunktion mit der Sonne befindet, ist vom 9. bis zum 28. am Morgenhimmel sichtbar. Am 21. erreicht er mit etwa 22 Grad seinen größten westlichen Winkelabstand (Elongation) von der Sonne. Die Venus wandert vom Sternbild der Jungfrau in das der Waage. Sie geht am Anfange des Monats gegen 3 1/4 Uhr, am Ende des Monats erst gegen 4 1/2 Uhr morgens auf. Die Sichtbarkeit nimmt also um etwa eine Stunde von vier auf drei Stunden ab.

Mars rückt langsam in günstigere Sichtbarkeitsbedingungen. Am Monatsanfang geht er gegen 1 1/4 Uhr morgens auf und ist etwa 5 1/2 Stunden sichtbar, am Monatschluß kommt er etwa 1/2 Stunden nach Mitternacht über den Horizont und ist dann 6 1/2 Stunden lang zu beobachten. Jupiter ist in diesem Monat rückläufig. Er wandert an der Stelle der Sternbilder Krebs und Löwe fast genau denselben Weg zurück, den er im November vorwärtsgezogen ist. Der Winkelabstand Jupiters von der Sonne wächst um etwa zwei Stunden. Seine Aufgangszeit verschiebt sich entsprechend von 9 Uhr abends am Anfange des Monats auf 7 Uhr am Ende des Monats. etwa 2 1/4 Stunden nach Jupiter geht Saturn auf. Da er mit den 23. „stationär“ ist (er geht von rechtläufiger in rückläufige Bewegung über), bleibt er während des ganzen Monats fast genau an derselben Stelle des Himmels stehen.

Der Fixsternhimmel erscheint jetzt in seiner ganzen winterlichen Pracht. Betrachten wir ihn Mitte des Monats um 9 Uhr abends, so haben wir den Anblick, der auch für den Monatsanfang um 10 Uhr und für das Ende des Monats um 8 Uhr abends gilt. Die Milchstraße hat sich im Verhältnis zum vorigen Monat etwas gedreht, indem sie jetzt den Horizont im Ost-Süd-Osten und West-Nord-Westen berührt. Im Süd-Osten kommt gerade das Sternbild des großen Hundes mit dem hellsten Stern des ganzen Himmels, Sirius, über den Horizont. Etwas höher steht schon der Arion, das wohl schönste aller bei uns sichtbaren Sternbilder. Es enthält aber bereits mit unbewaffneter Auge als vorwiegendster Teil schwarzen Nebel, der in einem großen Fernrohr durch seine Ausdehnung und Zerissenheit einen wunderbaren Anblick gewährt. Nördlich vom Orion steht der Stier mit dem bekannten „Siebengestirn“ oder den Plejaden, in dessen hellstem Stern, Achome, Mäklar einft den Schwanz des Fixsternsystems, zu dem unsere Sonne gehört, und dem er auch die Milchstraße beizählt, verleihe. Die beiden bezüglich ihres Lichtwechsels so gänzlich verschiedenen quartären, veränderlichen Sterne Omikron Ceti, „der Wunderbare“, und Beta Persei, Algol, stehen im Noridian. Das in der Form eines langgestreckten W strahlende Sternbild der Cassiopeia steht noch hoch oben im Zenith. Gehen wir von hier nach dem Süd-Westen des Horizonts, so treffen wir der Reihe nach auf die Andromeda, den Pegasus und ganz tief unten auf den Wassermann. Im Nord-Westen steht der Schwan. Die Leier sehen wir gerade noch kurz vor ihrem Untergang. Der große Dr hat seinen tiefsten Stand überschritten und steigt im Nord-Osten langsam höher.

zu ihr herunter. Lastwagen zogen langsam dahin. Weiße, wogende Staubwolken wallten auf und versanken.

Dicht an der öden, staubigen Straße begannen die ersten Häuser der kleinen Kavalleriegarnison Dammin, in der Lottas Bruder Jobst und Irenez Mann, Max v. Grote, bei dem dort stationierten Dragoner-Regiment standen.

An der roten, neugebauten Kaserne mußte sie vorbeifahren, dann kam gleich die weißgraue Mauer, die den Grote'schen Garten begrenzte, in Sicht. Schwere Nester blühenden Flieder und die grünlich-weißen Zweige des Schneeballbaumes hingen darüber.

Der Garten lag still und leer in der Sonnenhitze da. Auch in dem kleinen einstöckigen Hause rührte sich nichts, als Lotta vorfuhr.

Sie knallte ein paarmal laut mit der Peitsche, rief den Namen des Dieners — alles umsonst.

„Verschlafene Gesellschaft!“ murmelte Lotta, schlang die Zügel des Ponys um den Gartenzaun und klinkte die Tür auf, die sich mit einem laut jammernden Ton in den rostigen Angeln drehte.

Bei diesem Geräusch tauchte der Kopf einer blonden, jungen Frau in der Fensteröffnung des Hauses auf.

„Irene!“ rief Lotta laut zur Schwester hinauf.

„Wo steckt Ihr denn alle?“

„Du bist's, Lotta? Warte nur, ich schicke Dir sofort jemand.“

Der blonde Kopf verschwand. Gleich darauf erschien ein Dragoner in locker übergeworfener Hausjacke, der den Pony abschrirte und in den Stall zog. Der Wagen mußte an der Gartenmauer stehenbleiben, denn so viel Platz, um den noch mit unterzubringen, gab's nicht in der Remise.

Lotta ging durch das ungemähte Gras. In dem Gärtchen blühten lauter liebe, altmodische Blumen zwischen den regelmäßigen, von Buchsbaum begrenzten Beeten, blaue Glockenblumen, Maßliebchen und Stiefmütterchen. Eine schlanke weiße Birke stand in der Mitte des Platzes. Der Wind strich leise durch ihr grünes Laub.

Als Lotta die Glasveranda, zu der eine vierstufige Steintreppe hinaufführte, betrat, kam ihr die Schwester entgegen. „Na, Lotta, läßt Du Dich auch mal sehen? Hast Du mir Spargel mitgebracht? Die könnte ich gut brauchen. Wir geben eine Maibowle heut' abend. Ein paar Kameraden kommen. Spargel reichen nie, und wenn's noch so viele sind.“

„Wann gib's bei Euch keine Bowle und kämen keine Kameraden?“ antwortete Lotta mit leiser Bitterkeit. Sie hatte gehofft, die Schwester allein zu treffen. „Nein, ich habe Dir keine Spargel mitgebracht, Irene.“

„An so was denkst Du natürlich nie, Lotta. Na, macht nichts — es wird auch so gehen. Wir

wollen uns hier auf die Veranda setzen. Zimmer sind so melancholisch im Sommer. Außerdem reckt Jobst sich im Salon auf dem Sofa herum. Er hat versprochen, die Bowle zu brauen. Max sitzt natürlich wieder am Schreibtisch und büffelt.“

„Stören ihn denn Deine ewigen Bowlen- und Herrenabende nicht beim Arbeiten?“

„Was soll man denn sonst hier anfangen in dem Nest, außer Bowlen trinken, Tennis spielen und sich ein bißchen die Cour machen lassen? Das sind die einzigen Vergnügungen in Dammin.“

„Du hast Deine Kinder.“

„Ich kann doch nicht immer die Kinder warten, Lotta! Was hast Du denn übrigens? Dein Gesicht ist ja ellenlang.“

Irene wiegte sich in dem Schaukelstuhl auf und nieder. Die Schleppe ihres eleganten, reich mit Stickerei besetzten Batistkleides lag auf den grauen Steinfliesen. Nachlässig streckte sie die Hand aus und pflückte ein paar der durch das Gitter hereinhängenden Ghaziantrauben.

Die Schwestern glichen sich einander gar nicht. Irene war sehr schlank, hellblond, mit einem zarten, blassen, etwas puppenhaften Gesichtchen. Sie besaß weder die Frische noch die Leppigkeit ihrer Mutter, aber alles, was sie trug und tat, hatte einen unnachahmlichen Schick. Ihre Art, sich zu kleiden und zu frisieren, erregte stets den geheimen Neid der übrigen Damenwelt in Dammin.

„Irene, rufe Jobst herein. Ich muß Euch beiden etwas sehr Ernstes sagen“, jing Lotta an.

„Jobst schläft. Es wird wohl nichts so sehr Wichtiges sein, Lotta. Ist Dein Tyras krank geworden? Oder solltest Du Dich gar verloben wollen?“

„Ich nicht, aber —“

„Ah, daher weht der Wind!“ Irene befestigte gelassen die herabhängenden Blüten im Gürtel. „Weißt Du, damit sagst Du mir und Jobst nichts Neues. Das haben wir lange kommen sehen. Stiespapa Brand — nicht wahr?“

Sie lachte hell auf und dieses Lachen tat Lotta weh. Die Schwester konnte immer lachen, während ihr fast das Herz brach. So war's von jeher gewesen. Als sie krank vor Schmerz über den Tod des Vaters im Bett lag, probierte Irene gelassen vor dem Spiegel stundenlang verschiedene Krepphüte auf.

„Rufe Jobst!“ bat Lotta nochmals mit erstickter Stimme.

Irene gab sich nicht die Mühe aufzustehen. Sie schaukelte ihren Stuhl dicht an die offene Zimmertür heran und rief den Namen des Bruders so lange, bis ein verschlafenes, unwilliges Grunzen vom Sofa her antwortete.

„Was gib't's denn zum Donnerwetter? Eben war ich eingeschlafen und träumte gerade, der

Kaiser wollte mich zu seinem Flügeladjutanten ernennen.“

„Das kannst Du nachher weiterträumen. Komm nur her.“

Ein lautes Gähnen, ein Gepolter und Stuhlrollen folgte — und Jobst v. Bredau stand in der offenen Verandatur vor seinen Schwestern. Eine schlanke Reiterfigur, mit einem runden, mausfaß geschorenen Kopf, aufgestülpter Nase, lustigen braunen Augen und einem fest gedrehten Schnurrbartchen über einem großen, meist zum Lachen geöffneten Mund.

„Na also — da bin ich, ihr Quälgeister! Könnt ihr mich nicht eine Minute schlafen lassen? War total ausgepumpt nach dem Felddienst und der langen Quatschkritik hinterher. Faktisch — Tatsache! — Na, Lotta, wie steht's in Machow? Was verschafft uns die unverhoffte Ehre?“

„Jobst, sei gefaßt. Lotta bringt eine unangenehme Nachricht.“

„Wann? Mutter ist doch nicht krank?“
(Fortsetzung folgt.)

Das fliegende Herz.

Skizze von R. Kaulitz-Riebeck.

Nachdruck verboten.

Er — Ihr junges Eheglück hätte das sonnigste sein können, wenn sich nicht ein Geheimnis wie ein trübender Schatten zwischen sie gedrängt hätte. Dieses Geheimnis betraf ihn. Er trug es an seinem Leibe mit sich herum und verbarg es vor seiner jungen Frau. Es war kein körperliches Gebrechen, das brachte er vor ihr nicht mit ängstlicher Scheu zu verreden, denn sie war ein edler, großer Mensch.

Sie lebten beide erst kurze Zeit miteinander und noch wagte keines an der Seele des anderen herumzutarren. Aber es würde ein Tag, eine Stunde kommen, in der sie ihn fragen, bitten, beschirmen und anälen würde, so daß er endlich befragt und matt nachgab.

Diese Vorstellung machte ihn ganz unglücklich.

Die Heimlichkeit ihres Gatten hatte sie längst wahrgenommen. Es mußte ihr ja auffallen, wie wunderlich ängstlich er Rock und Weste vor ihren Blicken geschlossen hielt, als besäße er dort einen Schatz, von dem sie nichts wissen sollte.

In ihre Seele kam langsam das Mißtrauen. Ihr hübsches Gesicht verlor seinen sorglosen Glanz.

„Du verbringst mir etwas, Liebster“, wollte sie oft sagen, bezwang sich aber immer wieder. Nein, fragen wollte sie ihn nicht. Hatte er ihr nicht während ihres Brautzeit gesagt, daß in allen Frauen die Neugier stecke! Daß sie alle, selbst die Hochgebildeten, den Frauen im Märchen gleichen, die trotz Verbots und Schwurs die verborgenen Kammern öffnen, um das Geheimnis zu ergünden und damit das Unglück heraufzubeschwören.

Das Unglück? Trug er das Ende ihrer Liebe und das Unglück auf seiner Brust? —

So lebten sie in die Hofenzeit hinein. Die Tage wurden heiß, und schwüle Sonnenstrahlen lagen über der ganzen Stadt.

„Du mußt Dir wirklich einen hümmen Rod anziehen, Werner, zum mindesten leichte Wäsche. Hier habe ich Dir ein feines Unterziehstückchen besorgt.“

Sie wickelte das Geschenk aus dem Papier und sah ihn freundlich dabei an.

Er lehnte ab. Nicht unhöflich, aber bestimmt. Am Nachmittag hielt er längere Mittagspause als gewöhnlich.

Da ließ sie ihm das Korbssofa auf die kleine Veranda stellen. Und er streckte sich zufrieden darauf aus.

Alle weichen Kissen trug sie herbei, tat sie ihm unter den Kopf, Nacken und Rücken.

„Du bewöhnst mich, Holbe. Ich werde heute überhaupt nicht mehr aus Bureau gehen, wenn Du mir zu behaglich machst.“

Damit deckte er sich eine leichte Decke über und legte sich zurecht.

Sie hatte sich einen Sessel und ein Buch. „Ich werde Dir die Fliegen abwehren“, rief sie zärtlich, „denn ich bin nicht müde.“

„Laß mich aber nicht einschlafen, hörst Du Liebste!“ bat er plötzlich mit fast knabenhafter Furcht. Und wieder drückte er beide Hände auf die Brust. Bald war er eingeschlafen.

Sie sah ihn eine Weile in die oberrötlichen feingezzeichneten und klugen Gesichtszüge, dann sah sie seine Hände, die noch im Schlaf das Geheimnis bewahrten.

Ein schmerzliches Empfinden kam ihr. Was in aller Welt mochte es für eine Verbindung mit seiner Heimlichkeit haben? Warum er auf seiner Brust ein teures Kleinod, ein Andenken früherer Jahre, von dem er sich nicht trennen konnte? Sicherlich mußte eine Herzengeschichte mit im Spiele sein; und zu einer Herzengeschichte gehört ein Weib. Vielleicht war es eine frühere Geliebte von ihm, die ihn noch heute durch heimliche Bande gefesselt hielt? Konnte es nicht ein Amulett, ein Ketten sein, mit ihrem Bild, das sie ihm einst in fetter Stunde um den Hals gekleidet und festgeschmiebelt?

Die Geistesbilder wurden wirr. Wahrlich, in diesen Augenblicken glaubte sie an überirdische Mächte, die ihren Werner, ihr Lebensglück, ihr ein und alles, wie sie ihn oft nannte, von ihr reißten wollten.

Vorsichtig neigte sie sich über den Schlafenden. Wie ruhig seine Atemzüge klangen. Die Gamanatur regte sich in ihr —, wenn sie nur ein ganz klein wenig den Brustflak seines Hemdes öffnete, und sie kam hinter das Geheimnis, das sie quälte und reizte. Da klang ihr sein Flüstern im Ohr über die Neugier der Frauen. Nein, sie wollte eine Ausnahme bilden.

Sie schlug ihr Buch auf. Auf die Seite fiel ein heißer Tropfen. Sie weinte. Sein Mißtrauen hatte sie nicht verdient. Und seine Liebe mit einer anderen teilen, das konnte sie nicht.

In diesem Augenblick bewegte sich der Schlafende. Die Finger schoben sich zwischen den Brustflak, so daß ein Knopf aufsprang und ein Stück des nackten Körpers sichtbar wurde.

Erschreckt bog sie sich vor. Die Augen suchten ein Bild, ein Medaillon, eine Tasche mit Briefen.

Nichts war davon zu sehen. Nur mitten auf der Brust brannte eine grelle Malerei, eine Tätowierung, wie sie Schiffer, Arbeiter und Männer des Volkes häufig an ihren Gliedern tragen.

Da schlug er die Augen auf. Entsetzt zog er die Weste wieder zusammen. Verwirrt suchte er in ihren Mienen zu lesen. Hatte sie sein Geheimnis entdeckt? War sie nun, was sie nicht wissen sollte?

Sie sah unbeweglich in ihrem Sessel. „Werner, Liebster“, fing sie leise lüchelnd an. „Ich möchte Dich etwas fragen.“ Ihre Hand lag leicht auf seiner Schulter.

Er wurde rot, und das ärgerte ihn. „Belauscht hast Du mich, hast etwas bei mir entdeckt und willst mir nun sagen, was Du eigentlich von mir denkst.“ Erregt und mit wilden Händen riß er

Nach schwerem Krankenlager verschied heute nachmittag unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der frühere Bürovorsteher
Konkursverwalter

Julius Berger.

In tiefer Trauer zeigt dies im Namen aller Hinterbliebenen an

Hermann Berger, Grubensteiger.

Waldenburg, den 1. Dezember 1919.

Beerdigung: Freitag den 5. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Sandstraße 2, aus.

Am 1. Dezember 1919 verstarb nach längerem schweren Leiden unser lieber, verehrter Kollege,

der Bürovorsteher

Herr Julius Berger.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen treuen Freund von biederem Charakter und großer Herzengüte, dessen Berufstätigkeit uns vorbildlich war.

Wir werden seiner stets in Treue gedenken!

Waldenburg i. Schl., den 2. Dezember 1919.

Grabsch, Hennig, Hoffmann, Milde,
Riesel, Röbig, Schröder.

Städtischer Tafeläpfelverkauf.

Heute abend trifft voraussichtlich noch 1 Wagon

Schweizer Tafeläpfel

auf dem unteren Bahnhof in Waldenburg ein. Der Verkauf der Äpfel findet Mittwoch früh von 8 Uhr ab an Einwohner von Waldenburg vom Wagon aus statt, und zwar: für Mengen unter 1/2 Zentner zum Preise von 1,10 Mk. das Pfund, von 1/2 Zentner ab 1,05 Mk. das Pfund.

Für die Einwohner von Altwasser findet demnächst ein besonderer Verkauf statt.

Waldenburg, den 2. Dezember 1919.

Der Magistrat.

Die Anschläger- und Schlosserarbeiten

einschl. Materiallieferung für den Bau eines Feuerwehrgerätedepots nebst Wohnungen, sowie der Kleinwohnungsbauten Barbarastraße 5 Häuser Waldenburg i. Schl. sollen vergeben werden.

Angebote sind bis zum Freitag den 12. Dezember d. Js., vormittags 10 Uhr, Städtisches Bau- und Wohnungsamt Waldenburg, Zimmer 28, einzureichen, wo auch die erforderlichen Angebotsmuster gegen Erstattung der Schreibgebühren zu erhalten sind und die diesbezüg. Zeichnungen zur Einsicht ausliegen.

Angebotsmuster für Feuerwehrgerätedepot Los VII a 1,50 Mk., VIII a 1,50 Mk.,

Barbarastraße 2,50 Mk.

Waldenburg i. Schl., den 1. Dezember 1919.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Am 28. November 1919 ist in unser Handelsregister B Nr. 56 eingetragen: Heraeus Schmelzfarbenwerk Altwasser, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Hanau, Zweigniederlassung Altwasser. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb keramischer Farben. Die Gesellschaft ist befugt, gleichartige oder ähnliche Unternehmungen zu betreiben. — Stammkapital 20000 Mark — Geschäftsführer: Dr. Wilhelm Heraeus, Kaufmann Friedrich Brauer. Kaufmann Rudolf Moeller, sämtlich in Hanau. Gesellschaftsvertrag vom 26. September 1919. Jeder Geschäftsführer ist zur selbständigen Vertretung der Gesellschaft befugt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Ober Waldenburg. Zuckermarken.

Die Ausgabe der Zuckermarken für den Monat Dezember c. erfolgt am Mittwoch den 3. Dezember 1919 von 8—10 Uhr vormittags im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 1. 12. 1919.

Gemeindevorsteher.

Donnerstag den 4. Dezbr.,

vormittags 9 1/2 Uhr:

Große Auktion

in Dittmannsdorf b. Waldenburg (Weiß-Gut):

12 Stück Rindvieh, 8 gute Arbeitspferde (darunter einen 5jährigen Fuchs), 2 Kutsch-, 3 andere Wagen, 1 Kutsch-, 2 Frachtschlitten, Pflüge mit Gestell, Zäuer, Kuhhaken, Eggen, 1 Kartoffelschleuder, 1 Kartoffelfortiermaschine, 1 Getreide-, 1 Grassmäher, 2 Dreschmaschinen, 1 fast neue Säemaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Siedemaschine, 1 Benzinflüge, 2 Sacktarren, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, Kürbe, Gabeln, Schaufeln u. v. a. m.

Der Besitzer.

Gustav Janus,

Juwelier und Goldschmied,
Waldenburg, Str. 37, Sandberg, Waldenburg, Str. 37,
im Hotel Sandberg, 1. Stock, Haltest. d. Straßenb.,
empfiehlt sich bei Einkauf von

Weihnachts - Geschenken

In feinen Juwelen, Brillanten (in Platin u. Gold gefaßt), echten Perlen, goldenen u. silbernen Taschenuhren, Armbanduhren, sowie allen einschlägigen Gold-, Silber- und Doubléwaren.
Trauringe jeden Feingehalts.
Kein Laden, daher sehr preiswert.
Auf schriftl. Wunsch stehe mit Auswahl sofort zur Verfügung.
Neuanfertigungen, Umarbeiten von Schmucksachen, Gravierungen, Reparaturen.

Jedes Quantum

Laub- und Nadelholz

stehend und liegend, auch geschnittene Hölzer, Laufen
Holzindustrie-Werke F. & C. Schmidt,
Arnsdorf i. Sa. Tel. Nr. 13 und 14.
Einkäufer für Schlesien: Paul Mittwede,
Görlitz, Seydenwitzer Straße 29. — Tel. Nr. 1904.

Hausgrundstück

mit größerem Hofraum und Stallung

zu kaufen gesucht.

Angebote erbeten an

E. Müller, Gasthof „zum Tiefbau“, Dittersbach.

Trauringe,

mit und ohne Goldzugabe, in jed. Feingehalt, sauberste Ausführung, sowie Umarbeiten derselben in elegante Fassung in kürzester Zeit.

Zur Ausführung von Neuarbeiten, Umarbeitungen und Reparaturen von der einfachsten Art bis zum feinsten

Juwelenschmuck,

Bleichen von Elfenbeinschmuck, Vergolden, Versilbern, :: Gravierungen jeglicher Art empfiehlt sich

Gustav Fulde,

Werkstätte für kunstgewerbliche Erzeugnisse,
Töpferstraße 1, II. Etage.

Ankauf von Gold und Silber zu allerhöchsten Preisen.

Vorläufigen Nebenverdienst

und baldige Erlöse mit bescheidenen Mitteln bringt rührigen Herren und Damen in jedem Ort die Einrichtung einer Dauerwäscheprägnieranstalt mit meinem bestbekanntem, von Weltfirma hergestellten Acetat-Wäschelack. Kein wertloses Rezept oder Flaschenpräparat zum Ausstreichen auf Papier- und Leinwand. Ich liefere gebrauchsfertige Masse, dazu die unbedingt notwendigen Drahthalter zum Imprägnieren und trocknen der Kragen, klare, leichtverständliche Gebrauchsanweisung und zu Versuch- und Lernzwecken eine Anzahl starker Papierkragen. Habe in meiner eigenen Imprägnieranstalt mehr als 250000 Stück solcher Kragen zu Dauerwäsche verarbeitet lassen. Fest und auch nach Jahren noch wird Leinwandwäsche zu Dauerwäsche umgewandelt werden. Viele tausend Herrenartikelgeschäfte schicken die Kragen ihrer Kundenschaft zur Imprägnieranstalt. Zweck Einrichtung solcher Annahmestellen liefere ich hochverehrte Plakate billigst.

Erste und beinahe einzige Ausgabe nur 100 Mk. Bei späterer Vergrößerung kommen nur Ausgaben in Frage, die Sie an Ihrem Ort selbst bestellen können. Rückfragen bitte 1 Mk. für Schreiblohn und Porto beizufügen.

Auskunft durch Schliessfach 18 A, Berlin SW. 68.

Verkäuferinnen

zur Aushilfe bis Weihnachten können sich sofort melden.

Berliner Warenhaus
Adolf Jacobsohn.

Ein Burschen-Neberzieher
billig zu verkaufen bei
Frau Gottschild, Weißstein
Hauptstraße 48.

Trauerhut nebst Schleier
zu verkaufen.

Rahner, Freiburger Str. 15 a. pt.

Eine Puppenwiege, 1 Kinder-
schlitten und 1 Kinderwagen-
plauze zu verkaufen. Wo? sagt
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut erhaltener

Herren-Winterüberzieher
zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleiner eis. Kessel
ist zu verkaufen. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Rognak-, Sekt-,
Rot- u. Weißwein-
flaschen,
sowie Steinkrüge**

kaufen zu höchsten Preisen
Oskar Seeliger, O. m. O. G.

Saubere 1/2-Literflaschen
zu kaufen gesucht.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.

Gebrauchtes, gut erhaltenes
Klavier zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter
Nr. 500 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

Gasthaus

mit Feld und Garten gesucht.
Gef. Offerten unter F. R. in die
Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Ein gebrauchter Tisch mit 2-4
Stühlen für Wohnzimmer
zu kaufen gesucht. Gef. Offerten
erbeten unter Z. 24 in die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hosen-,

Kanin-, Ziegenfelle,
sowie sämtliche Fellarten
kauft

Max Guttman,

Dittersbach,

Hauptstr. Nr. 2. Fernruf Nr. 804.

Kontoristin,

firm in Schreibmaschine und
Stenographie und mit allen son-
stigen schriftlichen Arbeiten ver-
traut, zum baldigen Eintritt
gesucht. Angebote unter Angabe
bish. Tätigkeit, Gehaltsansprüche
u. unter K. L. 2378 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen
gesucht zum baldigen Eintritt.
Kahn, Wilhelmplatz 9, II. r.

Verkäuferin

zur Aushilfe bis Weihnachten

zum baldigen Eintritt gesucht.

Musikhaus E. Bartsch,

Waldenburg, Gartenstraße 24.

Junger Mann,
26 Jahre alt, Kaufm. gebildet,
sucht Stellung oder lohnende
Beschäftigung. Off. unter Z. 10
in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Kino

auswärts zu verpachten. Näheres
durch Grogar, Waldenburg,
Hochwaldstraße 5.

Kleine Anzeigen:

Geldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote
finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

Aula der evangelischen Volksschule, Auenstr.
Waldenburg, den 5. Dezember, abends 8 Uhr:

KONZERT.

Paul König, Opersänger, Berlin.
G. W. Neumann, Hofcellist, Berlin.
Am Klavier: F. Herzig, Konservatorialdirektor.

Eintrittskarten zu 4, 3 und 2 Mk.
in E. Meltzer's Buchhandlung.

Orient-Theater.

Nur Dienstag bis Donnerstag!

Das große japanische Ausstattungsfilmwerk:

Die Augen von Jade.

Ein Liebesroman aus dem Lande der
Sonne in 5 Akten.

Ferner:

Die Seebadnixe.

Entzückendes Lustspiel in 3 Akten.

Dezente, vornehme Handlung.

Union-Theater

Von Dienstag
bis
Donnerstag:

Zwei sehr schöne Lustspiele!

Er soll sie heiraten.

2 Akte. Ferner:

Von der Muse geküßt.

2 Akte. Große Heiterkeit! 2 Akte!

Auf allgemeinen Wunsch
das große Sensationsdrama:

Wengerka,

oder: Arme, schöne Mädchen.
5 Akte.

Künstlerische Kunst.

Apollo-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Erstklassiger Spielplan!

Das große Detektivdrama:

Die Dame mit der Spinne

4 lange Akte! Hochinteressant und spannend von Anfang bis Ende.

Ein reizendes Lustspiel:

Die süße Nelly

mit der
urkomischen Helene Voß. Drei
Akte.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-
leiter meines Bruders in Schwelbitz

Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Schonende Behandlung / Solide Preise

Selbstgeber verleiht
von **Geld** bis
300 30 000
J. Maus, Hamburg 5.

Gabe

25 Ztr. Ackerbohnen,
6 Ztr. gute graue Erbsen
(Pelnicken)

zu Speisezwecken abzugeben.
Angebote mit Preis erbittert

Fritz Neumann,
Goldberg Schl.,
Ring 14.

Achtung! Halt!

Jetzt sind wieder

Rohrbänke,
Rohrsessel

und

Rohrtische
vorrätig.

Robert Wiedemann,
Auenstrasse 37.

Herrenfilzhüte

werden wie neu durch
Umformen u. Modernisieren.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Bettmässen

wird sofort beseitigt.
Jedermann erhält kostenlose Aus-
kunft nach Angabe von Alter und
Geschlecht.

Dr. med. Th. Eisenbach, München,
Schwanthalerstr. 43/A 91.

Sie rauchen zu viel!

„Rauchertrost“-Tabletten das
beste Mittel gegen den Rauch-
reiz. Unschädlich! Tausende
Anerkennungen. Schachtel 2 Mk.,
von 6 Schachteln an portofrei.
Dr. Wolf & Co., Hamburg
23 H. 41.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Mittwoch den 3. Dezember ev.,
abends 7/8 Uhr: Versammlung
in der Stadt. Turnhalle.

Gemischter Chor Waldenburg.

Montag den 8. Dezember 1919,
im Anschluß an die Übungs-
stunde für Damen und Herren
in der Aula der evgl. Mädchen-
schule:

Ungeordentliche

Generalversammlung.

Um vollzähliges Erscheinen er-
sucht Der Vorstand.

Stadttheater

in Waldenburg.

Donnerstag den 4. Dezember ev.:

Operettenabend!

Der Hutmacher

Sr. Durchlaucht

Sonnabend den 6. Dezember ev.:

Großes Ausstattungsfest für
Erwachsene und Kinder!

Robinson Crusoe.

Dem geehrten Publikum von Nieder Herms-
dorf und Umgegend empfehle ich mein

reichhaltiges Lager in

Blusen-, Kleider- und Anzugstoffen,

Stausch- und andere Mantelstoffe,

Seide, Crepeline, Voile, Seidenbatist,

Blüsch in verschiedenen Farben,

Mouffelin, Satin,

Stoffe für Leib- u. Bettwäsche,

Handtücher, Taschentücher, Strümpfe,

Trikotanzüge f. Knaben u. Mädchen,

Blusen- u. Hemdenflanelle, Pique-Darzent,

Leibchen, fertige Schürzen u. Schürzenstoffe,

Unterröcke, Seidenschawls, Kragenschoner,

Gardinen u. Läuferstoffe, Wachsstuch,

sonstige sämt-
liche Schneiderartikel.

Verkauf auch an Wiederverkäufer.

Edmund Muschiol,

Ndr. Hermsdorf, Untere Hauptstr. 2,
vis-à-vis der Schwester-Schächten.

Die schönsten Weihnachts-Geschenke

für die Jugend und die Kinder sind

Bücher und Bilderbücher.

Sie erfreuen und belehren jahrelang.
Schaufenster-Ausstellung vom 1.-14. Dezbr.!

Reichste Auswahl in

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn), Ring 14.

Bürgervereinigung Waldenburg i. Schles. G. B. Nächste Versammlung

Freitag den 5. Dezember ev., abends 8 Uhr,
in der Waldenburger Bierhalle (Grand Café).

Wahlfähige Männer und Frauen des Industriebezirks sind
eingeladen.

Der Vorstand.

Großer Saal der Gorkauer Bierhalle.

Freitag, 5. Dezbr., abends 8 Uhr:

Weihnachtskonzert: „Wie die Alten sangen.“

(Kostüm-Abend im Kostüm).

Lieselott
u. Conrad Berner.

Viola d'Amour - Nleder zur Laute - Violine.

Populäre Preise: Karten zu Mk. 2,50, 2.—, 1,50 und 1.— (ohne
Steuer) b. Herrn Kaufm. Rob. Hahn. Abendl. erhöhte Preise.
Dresden. Künstlerische Ausführung, durchschlagender Erfolg.